

würdigen Tatsache, daß Wünsch gerade von Luthers schon in seiner Zeit hinter der Wirklichkeit zurückgebliebenen wirtschaftsethischen Sätzen nicht loskommt. Vielleicht gibt es - bei Luther und legitimerweise für das christliche Denken überhaupt - doch eine Eigengesetzlichkeit der Sachgebiete dieses irdischen Lebens (daneben zweifellos eine falsch verstandene Eigengesetzlichkeit des Staates, der Wirtschaft usw., die in Luther hineingelesen worden ist), die bestimmter und positiver gewürdigt werden müßte, als es Wünsch jetzt tut. Was Luthers Wirtschaftsethik betrifft, so wäre zu fragen, ob er bei dieser mit der Frage nach der echten Eigengesetzlichkeit nicht so zurechtge-

kommen ist, wie es bei ihm der staatlichen Wirklichkeit gegenüber der Fall war.

Mag es dabei bewenden. Davon, auf einzelne Irrtümer hinzuweisen - bis zu typographischen Häßlichkeiten -, mag Abstand genommen werden. Der aufmerksame Leser merkt relativ rasch, wo etwa in einem Zitat ein Wiedergabefehler steckt. Noch einmal: Das Buch Wünschs zu lesen lohnt sich. Aber daß das Buch viele kritische Leser finde, wagt der Rezensent nicht nur zu vermuten, sondern auch zu wünschen. Nicht alles kann Wünsch abgenommen werden. Die Auseinandersetzung mit ihm wird aber fruchtbar sein.

Markkleeburg/Leipzig

Franz Lau

Luther und die Welt der Reformation

Die *Weimarer Lutherausgabe* ist 1883 zur Vierhundertjahrfeier von Luthers Geburt begonnen worden und ist heute, 80 Jahre später, noch nicht abgeschlossen, wenn auch der Abschluß offenbar nahe bevorsteht. Inzwischen sind viele Bände - man darf es im Blick mindestens auf einzelne Bände getrost so deutlich sagen - bereits veraltet. Obendrein sind die Bände 1-54 mit ganz wenig Ausnahmen seit längerem vergriffen, während die übrigen Bände beim Verlag noch vorrätig sind. So ist nun ein Neudruck oder eine Neuauflage eines Teils der als Ganzes noch nicht abgeschlossenen Weimaranadringend fällig. Soll man die Bände, jeden nach neuestem Stand der Wissenschaft, neu gestalten? Würde das nicht so teuer werden, daß der Absatz gefährdet wäre? Und wie lange würde es dauern? Darf man ein Unternehmen wie die WA, das mit der Erstauflage noch im Gange ist, schon durch eine zweite Auflage entwerten? Bei dem I. Kongreß für

Lutherforschung 1956 in Aarhus ist im Anschluß an ein Referat des Präsidenten der Kommission für die Herausgabe der Werke Martin Luthers, Prof. D. Dr. Hanns Rückert, über die Probleme verhandelt worden. Das Ergebnis, zu dem man nun gekommen ist, ist dies, daß die vergriffenen Bände fotomechanisch neu gedruckt werden, mit allen Fehlern und Mängeln, sogar mit etwaigen Nachträgen am Ende des Bandes, die an sich dazu herausfordern, sie später einmal in den Text einzufügen. Jeweils zu einem neu zu druckenden Band wird ein Revisionsnachtrag herausgebracht. Der wird sowohl den alten Subskribenten als auch den Käufern der neuen Bände geliefert. Das gleichzeitige Erscheinen von Neudruck eines Bandes und Revisionsnachtrag wird angestrebt, aber - technischer Schwierigkeiten wegen - kaum zu erreichen sein. Es soll aber darauf gesehen werden, daß der Abstand zwischen dem Erscheinen eines neu gedruckten Bandes und

dem des Nachtrages nicht größer als ein Jahr sein wird. Erschienen sind bereits neu gedruckt die Bände 33 und 40 I und II. Für Band 33 liegt auch der Revisionsnachtrag vor. An ihm wird kenntlich, in welchem Ausmaß berichtigt bzw. ergänzt werden muß. Über den Fortschritt der Forschung, etwa hinsichtlich der Exegese vor Luther, gibt der Revisionsnachtrag 33 einen ausgezeichneten Anschauungsunterricht. Natürlich bringt der Nachtrag neue Anmerkungen nicht schlechterdings zu jeder Seite; aber es kommt nicht selten vor, daß zwei oder mehr Stellen auf einer Seite ausführlich neu kommentiert werden müssen. Die bekannte und für die WA charakteristische Sorgfalt in germanistischer Hinsicht wird auch bei diesem Nachtrag sofort wieder kenntlich. Für die Bearbeitungen sind zwei Arbeitsstellen eingerichtet, eine in Berlin (Deutsche Akademie der Wissenschaften, Institut für deutsche Sprache und Literatur; Leitung Prof. Dr. Johannes Erben), die andere in Göttingen (getragen durch Sachbeihilfen der Deutschen Forschungsgemeinschaft; Leitung D. Dr. Hans Volz). Die Bände 30 II bis 40 III werden in Berlin, die Bd. 41-54 in Göttingen bearbeitet. Verantwortlich für die vorliegende Lieferung (zu Band 33, also ein Ergebnis der Arbeit in Berlin) sind Dr. Hans-Ulrich Delius und Dr. Hubert Kirchner. Alle nur irgendwie an der Lutherforschung und an der Weimarer Lutherausgabe Interessierten werden natürlich von dem dringenden Wunsch erfüllt sein, daß die Arbeit störungslos weitergeführt werden kann und das ganze Werk zügig vorankommt. Verlag für die WA ist nach wie vor Hermann Böhlau Nachf. in Weimar und Böhlau-Verlag KG in Köln.

Die *Münchener Luther-Ausgabe*, wie man die im Verlag Chr. Kaiser in München erscheinenden »Ausgewählten Werke« von Martin Luther nennt, bringt in ihren normalen Bän-

den, genau so wie anderen Auswahl Ausgaben von Luthers Werken, die wichtigsten »Broschüren« Luthers - Luther hat ja zum allergrößten Teil Schriften veröffentlicht, die wir heute als Broschüren bezeichnen würden. In Ergänzungsbänden schließt sie aber größere Lutherschriften an, die den Rahmen der normalen Bände sprengen würden. Von den Ergänzungsbänden liegt jetzt vor, mit einer schönen theologischen Einleitung von Adolf Sperl und sorgsam Einzelklärungen (an der Ausgabe ist auch Eva Bauer beteiligt) die wichtige Schrift »Von den Konziliis und Kirchen« (München: Chr. Kaiser 1963. 162 S. Geh. 9.00; Lw. 11.50 DM. = MARTIN LUTHER: *Ausgewählte Werke*. Herausgegeben von H. H. Borchardt und Gg. Merz. Dritte Auflage. Ergänzungsreihe. Siebenter Band). Eine Luther-Ausgabe ohne diese, Luthers Verständnis der Kirche und der Kirchengeschichte uns erst voll erschließende Schrift würde, auch wenn sie als Auswahl Ausgabe erscheint, eine empfindliche Lücke aufweisen.

Der erste Band der Münchener Luther-Ausgabe, 3. Auflage, ist nun in einem durchgesehenen Nachdruck (innerhalb der 3. Auflage) erschienen (MARTIN LUTHER: *Ausgewählte Werke*. Herausgegeben von H. H. Borchardt und Georg Merz. Dritte Auflage. Erster Band: *Aus der Frühzeit der Reformation*. 1951 [Nachdruck 1963]. 552 S. Geh. 20.00 DM; Lw. 23.00 DM). Schon die 2. Auflage ist der 1. nicht völlig gleich. In der 3. Auflage sind nunmehr auch Stücke aus anderen Bänden in den 1. Band übernommen. Die Anmerkungen sind sorgsam neu durchgesehen. Ihre Bearbeiter sind jetzt laut Rückseite des Titelblattes Ernst Kinder, Adolf Sperl und Eva Bauer, laut Nachwort Oswald Henke und Eva Bauer.

»Luther-Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart« heißt die Auswahl Ausgabe von Luthers Wer-

ken, die jetzt gemeinsam von den Verlagen Ehrenfried Klotz in Stuttgart und Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen verlegt und von KURT ALAND in Münster herausgegeben wird. Die Texte sind durchgehend übersetzt, sowohl die lateinischen als auch die frühneuhochdeutschen. Wenn eine alte Übersetzung vorliegt (z. B. von Justus Jonas für *De servo arbitrio*), ist doch eine neue hergestellt. Im allgemeinen sind die einzelnen Schriften in sich etwas gekürzt. Die Auslassungen sind leider nicht genau gekennzeichnet; durch die Randverweise auf die Weimarer Ausgabe der Werke Luthers oder auch auf die Kirchenbundesausgabe der lutherischen Bekenntnisschriften werden sie aber ungefähr kenntlich. Der jetzt vorliegende Band 2 (*Martin Luther. Der Reformator*. 1962. 400 S. Lw. 20.00 DM, Subskr. 17.00 DM) ist neu und enthält i. w. Schriften aus den Entscheidungsjahren der Reformation 1517-1525, aber z. B. auch einen Auszug aus Luthers letzter Kampfschrift: »Wider das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet« von 1545. Am Anfang stehen drei Texte autobiographischer Natur, außer dem berühmten Selbstzeugnis von 1545 noch ein Abschnitt aus »Wider Hans Worst« von 1541 und ein Brief an Staupitz vom 30. Mai 1518.

Band 3 (*MARTIN LUTHER: Der neue Glaube*. Dritte erweiterte und neu bearbeitete Auflage. 1961. 357 S. Lw. 18.00 DM, Subskr. 15.30 DM) hat gewonnen dadurch, daß der Große Katechismus nunmehr vollständig gebracht und der Textauszug aus »*De servo arbitrio*« erheblich erweitert ist. Es wird sich nicht jeder ganz leicht daran gewöhnen, Luther nicht nur in Auswahl, sondern auch noch (abgesehen von Ausnahmen) gekürzt zu lesen. Aber das Verfahren hat doch auch seine Vorzüge und macht es möglich, in einer von vornherein umgrenzten Zahl von Bänden mehr Lutherschriften zu bringen, als es ohne die Kürzungen möglich wäre.

An dem 5. Band der Ausgabe (*MARTIN LUTHER: Die Schriftauslegung*. 2. erweiterte und verbesserte Auflage. 1963. 400 S. Lw. 20.00 DM, Subskr. 17.00 DM) spürt man stark die bessernde Hand des Herausgebers. Die Summarien über die Psalmen aus dem Jahre 1533 sind jetzt bei Psalm 31 abgebrochen; Stücke aus der Auslegung des *Magnificat* von 1521 sind neu hinzugekommen. In den Anmerkungen ist mancherlei überprüft. Ob es richtig ist, die Schrift an die Ratsherren zu trennen und den homiletischen Teil und den über das Schulwesen auf die Bände 5 und 7 zu verteilen, kann freilich fraglich erscheinen. Die Schrift ist doch ein Ganzes und sollte als Ganzes auf den Leser wirken.

»Theologie des Kreuzes« nennt Luther in der Heidelberger Disputation von 1518 bekanntlich alle echte Theologie, die es wahrhaft mit Gott und nicht nur mit Spekulationen über einen Gottesbegriff oder Gottesgedanken zu tun hat. Als Theologie des Kreuzes bei Luther bezeichnet man heute weithin eine Frühform von Luthers Theologie, in der man zeitweise Luthers eigentliche große Entdeckung glauben zu dürfen. Walther von Loewenichs Untersuchung über Luthers Theologie des Kreuzes ist, seitdem sie zum ersten Mal erschienen ist (1929; jetzt 4. Auflage 1954) stark beachtet worden. Seit dem Erscheinen von Ernst Bizer: »*Fides ex auditu*« (LuJ 26 [1959], 154 ff) ist der Frage nicht auszuweichen, ob wir es bei ihr nicht doch mit einer Vorform der eigentlichen Theologie Luthers zu tun haben, mit dem noch vorreformatorischen Luther. Zu dem Problem ist jetzt zu beachten Leif Grane: »*Contra Gabrielem*« (vgl. die Besprechung in diesem Band S. 129-135). Das letzte Wort ist gewiß noch nicht gesprochen, und die neue Diskussion um den jungen Luther ist noch nicht abgeschlossen. Das Buch, das 1961 unter dem Titel *Martin Luther. Theologie des Kreuzes*, herausgegeben von GEORG HELBIG, erschienen ist (Stuttgart: J. F.

Steinkopf 1961. 433 S. Lw. 19.80 DM) ist eine Ausgabe der Schriften Luthers, denen wir insbesondere Luthers Theologie des Kreuzes entnehmen können. Ein ausführliches Vorwort ist den in modernes Hochdeutsch übertragenen Lutherschriften vorangestellt. Das Buch gibt uns also keine Lösung der Fragen um Luthers Theologie des Kreuzes, sondern legt uns die Schriften vor, aus denen wir uns deren richtiges Verständnis erarbeiten müssen.

Die noch im Erscheinen begriffene, aber bereits weit geförderte amerikanische Lutherausgabe bringt Luthers Schriften in englischer Übersetzung. Zahlreiche amerikanische Lutherforscher sind an der Ausgabe beteiligt, die von zwei Verlagen, Muhlenberg-Press in Philadelphia und Concordia Publishing House in Saint-Louis, als Gemeinschaftsunternehmen herausgebracht wird. Als Begleitband (Companion Volume) ist 1959 aus der Feder eines der bekanntesten nordamerikanischen Lutherforscher eine Einführung in Luthers exegetische Schriften, seine Reihenpredigten etwa und seine Vorlesungen, erschienen (JAROSLAV PELIKAN: *Luther the Expositor*. Introduction to the Reformer's Exegetical Writings. Saint Louis: Concordia Publishing House 1959. 286 S.). In einem ersten Teil behandelt Pelikan wichtige Sachthemen (The Bible and the Word of God. Scripture and Tradition u. a.). In einem zweiten Teil untersucht er unter bestimmten Stichworten einzelne Bibelstellen in Luthers Auslegung, und zwar fast durchweg Texte, die sich auf das Abendmahl beziehen (Mt 26, 26; This is my Body; John 6, 51: If Anyone Eats of This Bread He Will Live Forever usw.). Bemerkenswert ist, in wie großem Ausmaß sich Pelikan in die europäische Lutherforschung eingearbeitet hat und in wie intensiven Gesprächen er namentlich mit deutschen Theologen steht. Schade ist, daß das Werk dem normalen deutschen Leser nicht zugänglich ist.

Der Rostocker Professor der praktischen

Theologie GOTTFRIED HOLTZ hat jetzt bei der Evangelischen Verlagsanstalt in Berlin seine neue Ausgabe von Luthers Großem Katechismus herausgebracht (D. Martin Luthers *Großer Katechismus*, vollständige Ausgabe. Sprachlich durchgesehen und den Menschen der Gegenwart nahegebracht. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt 1962, 328 S. 9.20 DM), deren frühere Auflagen im Furche-Verlag erschienen sind. Ziemlich genau die Hälfte des Buches bringt den Text des Großen Katechismus nur ganz wenig geglättet und mit Erklärung einzelner Wendungen in Fußnoten. Die andere enthält einen Kommentar bzw. eine Art theologischer Einführung. Für Theologen ist die Erklärung verständlich und hilfreich. Soll das Buch auch Nichttheologen erreichen? Wenn der Große Katechismus den Menschen der Gegenwart nahegebracht werden soll, hätte schon versucht werden können, den Text in die Sprache der Gegenwart zu übertragen, auch in syntaktischer Hinsicht. Schwer ist es sicher, Frühneuhochdeutsch in modernes Hochdeutsch zu übersetzen. Man steht immer wieder vor der Frage, wie weit man gehen darf, wenn man den Text verständlich und eingängig machen und doch den ursprünglichen Klang nicht völlig zerstören will. Aber wenn der Große Katechismus wieder ein Gebrauchsbuch werden soll, dann wird es doch nicht anders gehen, als daß man mutig übersetzt und die gewählten neuen Worte aus den Fußnoten in den Text nimmt.

Bekanntlich hat Luther 1516 und erneut 1518 eine mystische Schrift aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts herausgegeben, die unter dem Titel »Eyn deutsch Theologia« oder »Theologia deutsch« noch sehr oft wiedergedruckt worden ist, und zwar bis in die Gegenwart hinein, im ursprünglichen Text, in lateinischer Übersetzung oder auch in andere Sprachen übersetzt. Eine Bibliographie der nachlutherischen Ausgaben der »Deutschen Theologie« wird schon seit längerem als Desiderium

empfunden, zumal in der Literatur hier und da Drucke als Ausgaben der Deutschen Theologie aufgeführt werden, die in der Tat andere, nur ähnlich überschriebene, Schriften enthalten. Die Bibliographie hat jetzt GEORG BARING geschaffen (*Bibliographie der Ausgaben der »Theologia deutsch« [1516-1521]*). Ein Beitrag zur Luther-Bibliographie. Mit Faksimile-Abdruck der 1. Ausgabe und 32 Abbildungen. Baden-Baden: Heitz GmbH 1963. 163 S. Geh. 40.00 DM). Die meisten Ausgaben sind eingesehen und genau beschrieben. Einige sind dem Schöpfer der Bibliographie nur in Fotokopien zugänglich gewesen. Eine Reihe angeblicher Ausgaben ist freilich nur nach Erwähnungen in der Literatur angeführt; und es ist nicht in jedem einzelnen Falle ganz sicher, ob es die Ausgabe wirklich gegeben hat oder nur ungenaue Angaben über sie zu einer Fehlvermutung geführt haben. Die sorgsame und unsagbar mühselige Arbeit Barings hat sich gelohnt und ist höchst dankenswert. Die Bibliographie der d. Th. wird für die Zukunft zum unentbehrlichen Handwerkszeug des Reformationshistorikers gehören.

»Auf den Lebenswegen Martin Luthers« heißt eine Veröffentlichung, die die Evangelische Verlagsanstalt in Berlin im Jahre 1962 herausgebracht hat (224 S. Lw. 12.50 DM. Herausgegeben von M. A. KLEEGER und GERHARD LEMME in Zusammenarbeit mit dem Verlag. Illustrationen von Alexander Alfs). Sie enthält eine sehr knapp gehaltene Lebensgeschichte Luthers, unterbrochen durch eine große Zahl von recht guten Federzeichnungen, eine Zeittafel, Register und einen sehr umfangreichen Bildteil. Die Bildwiedergaben in diesem sind im allgemeinen trefflich. Die Bildunterschriften führen manches weiter, was in dem Lebensbericht nur angedeutet war. Einige Rätsel geben die Federzeichnungen auf. Daß die Veste Coburg erscheint, ist verständlich; aber was soll denn die Kirche von Krombach

im Kreise Siegen oder die Burg Prunn im Altmühltal u. v. a.? Zu den Bildern im eigentlichen Bildteil hätte man gern noch genauere Herkunftangaben, als sie (viel zu dürr) auf S. 224 gegeben sind. Gute Dienste wird diese wirklich nicht teure Veröffentlichung als Hausbuch oder Unterrichtsbuch bestimmt tun.

Über das Verhältnis der Reformatoren zur Mutter Maria und ihrer Verehrung soll uns eine neue Veröffentlichung informieren (*Das Marienlob der Reformatoren*. Martin Luther. Johannes Calvin. Huldrych Zwingli. Heinrich Bullinger. Herausgegeben von WALTER TAPPOLET unter Mitarbeit von Albert Ebner. Tübingen: Katzmann-Verlag 1962. 360 S., 8 Bilder. Lw. 26.80 DM). Durch kurzen verbindenden Text zusammengereicht werden Äußerungen der Reformatoren über Maria vorgeführt. Dabei ist die Quellenbasis für die einzelnen Reformatoren verschieden breit. Von Luther ist sehr viel Schrifttum durchgearbeitet, von Calvin sind es nur die Kommentare, während von Zwingli und Bullinger vor allem je eine Marienpredigt abgedruckt wird. Natürlich ist es höchst dankenswert und für alle an der reformatorischen Theologie und Frömmigkeit Interessierten sehr bequem, daß das Material in dieser Weise gesammelt und vorgeführt wird. Der erste Eindruck auf den Leser - und er ist sicher gewollt - ist der: Wie ganz anders ist doch der Glaube der Reformatoren gewesen, als es der der landläufigen Protestanten von heute ist! Eine Untersuchung, die aber nicht nur eine Materialsammlung wäre, wie das vorliegende Buch, würde wahrscheinlich viel deutlicher werden lassen, welche Absage und welchen Bruch die reformatorische Marienverehrung gegenüber der mittelalterlichen bedeutet. Eine Lutherstelle, wie die S. 112 aus dem Jahre 1545 über die heidnische Art der überkommenen Marienverehrung würde dann nicht eben nur mitgebracht werden können, sondern einen das Ganze sehr bestimmenden

Platz erhalten müssen. Aber noch einmal: Dankbar wollen wir auf alle Fälle für diese brauchbare und schöne Arbeitshilfe sein.

Nach demselben Prinzip, das bei der Aland-schen Lutherausgabe angewendet ist, ist eine neue Auswahl der Schriften Zwinglis hergestellt. (HULDRYCH ZWINGLI: *Auswahl seiner Schriften*. Herausgegeben von D. Edwin Künzli, Pfr. Zürich/Stuttgart: Zwingli-Verlag 1962, 332 S. 15.50 DM; Lw. 19.50 DM). Während den Herausgebern der Auswahlsgabe von 1918 noch 828 Seiten zur Verfügung standen, begnügt sich der Herausgeber der neuen Ausgabe mit wesentlich weniger als der Hälfte. Das Mittel, mit dem er das erreicht, ist nicht Verringerung der Zahl der Schriften, mit denen Zwingli zu Worte kommt, sondern sind erhebliche Kürzungen des Kontextes der einzelnen Schrift. So erscheinen sehr häufig die bekannten Punkte (...), und man liest fast regelmäßig nur einen knappen Auszug aus der einzelnen Schrift. Ob das Bedürfnis groß ist, Zwingli so zu lesen, wird sich zeigen. Dem Rezensenten will es scheinen, als ob der andere Weg, sich mit Zwingli vertraut zu machen, nämlich einige wenige Zwinglischriften zu bieten, aber die nach Möglichkeit vollständig oder wesentlich weniger stark gekürzt, hilfreicher wäre. So knapp und gedrängt, wie es hier den Anschein hat, hat eben Zwingli tatsächlich nicht geschrieben.

Es klingt geradezu seltsam, wenn heute noch jemand das Wort Hans v. Schuberts von den Täufern als den »Stiefkindern der Forschung« zitiert. Das sind sie zweifellos nicht mehr, im Gegenteil. In letzter Zeit hat sich eine Täuferforschung entfaltet, deren Ausmaß erstaunlich ist. Namentlich die amerikanischen Mennoniten entwickeln eine einzigartige Aktivität. Das Schrifttum zur Täuferbewegung oder gar zum sog. linken oder radikalen Flügel der Reformation ist nicht mehr übersehbar, im doppelten Sinne des Wortes. Man empfindet es als

eine Entlastung, daß jetzt von HANNS HILLER-BRAND eine *Bibliographie des Täuferturns 1520-1630* veröffentlicht worden ist (Gütersloh: Gerd Mohn 1962. XV, 283 S. = Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte. Band XXX: Quellen zur Geschichte der Täufer X. 32.00 DM). In Amerika ist sie unter dem Titel »A Bibliography of Anabaptism 1520-1630« durch das Institute of Mennonite Studies in Elkhart/Ind. publiziert. Die Bibliographie ist zunächst für Amerika geschrieben und notiert für amerikanische Veröffentlichungen (aber nur für sie) Bibliotheksfundorte. Das Werk erstrebt Vollständigkeit, aber nur für das eigentliche Täuferturn, nicht für den gesamten radikalen Flügel der Reformation, für den eine ausführliche Literaturübersicht in Church History 27 (1958), 46-69 aus der Feder von George H. Williams erschienen ist. Das Problem jeder solchen Bibliographie ist die Anordnung des Stoffes. Selten ist es ganz eindeutig, an welcher Stelle ein Titel unterzubringen ist. So erfüllen die Indices (Title Index, 225 ff, und Author Index, 262 ff) eine besonders wichtige Funktion. Erstaunlich ist im Author Index die geringe Zahl der Hinweise auf die sich auch auf Luther beziehenden Schriften. Nachzutragen sind in der Tat schon die Nummern 544-547; und viele notierte Veröffentlichungen beziehen sich auch auf Luther, ohne daß das aus ihrem Titel ersichtlich ist.

Untersuchungen über Balthasar Hubmaier gibt es eine ganze Reihe. Ein besonders wichtiges Hubmaierbuch aus der Feder von Torsten Bergsten ist im LuJ 1963 (148 f) angezeigt. Das Mißliche und Verdrießliche war bisher immer, daß es sehr schwer fiel, sich Schriften HubmaiERS zu beschaffen. Die wenigen Exemplare, die es überhaupt noch gibt - viele Schriften sind nach 1525 nicht wieder gedruckt worden -, sind über zahlreiche Bibliotheken hin verstreut und werden als Raritäten gehütet. So wird es lebhaft begrüßt werden, daß im Rah-

men der Quellen zur Geschichte der Täufer (IX. Band) kürzlich eine Gesamtausgabe der Schriften Hubmaiers erschienen ist, der offensichtlich zu den bedeutendsten, aber auch zu den eigengeprägten und eigenwilligen Gestalten im Täuferum gehört (BALTHASAR HUBMAIER: *Schriften*. Herausgegeben von Gunnar Westin und Torsten Bergsten. Gütersloh: Gerd Mohn 1962. 507 S. 48.00 DM). Die Ausgabe enthält 25 theologische Schriften von sehr ungleichem Umfang. Die wichtigste ist offensichtlich die »Von der christlichen Taufe der Gläubigen« vom Juli 1525 (Nr. 8, 116 ff). Briefe Hubmaiers und an Hubmaier sind, weil - wenn auch verstreut - bereits publiziert, nicht mit in die Ausgabe aufgenommen. Die verschiedenen Einleitungen für die Ausgabe und für die einzelnen Schriften bieten gute Verständnishilfe. Der Band gehört zu den allerwichtigsten Quellenpublikationen für das Reformationsjahroundert, die in jüngster Zeit erschienen sind.

Die Arbeit von THOMAS KLEIN mit dem Titel *Der Kampf um die zweite Reformation in Kursachsen 1586-1591* (Köln/Graz: Böhlau 1962. X, 220 S. = Mitteldeutsche Forschungen 25. Lw. 28.00 DM) füllt eine schmerzliche Forschungslücke aus. Über den Vorgängen in der Zeit Christians I. (1586-1591) von Sachsen und insbesondere über der Gestalt des Kanzlers Nikolaus Krell lag bisher ein seltsames Dunkel. Die Persönlichkeit Krells vollständig aufzuhellen gelingt freilich auch dem Verfasser der vorliegenden Arbeit nicht. Das wird wahrscheinlich überhaupt nicht möglich sein, u. a. deshalb nicht, weil Krell rechtzeitig Papiere, die ihn und andere Persönlichkeiten belasten konnten, hat verbrennen können. Aber namentlich durch eine Untersuchung der sog. Krell-Bibel gelingt es dem Autor, deutlich zu machen, daß es unter Christian nicht um ein einfaches Neuaufleben des Krypto-Calvinismus = Philippismus der Zeit von 1574 ging, sondern daß der Calvinismus in aller Form, und

noch dazu in orthodox-strenger Gestalt, eingeführt werden sollte. Man wird freilich den Verfasser doch fragen müssen, ob das Staatskirchentum, das offensichtlich errichtet werden sollte, wirklich nur Genfer Wurzeln oder noch andere (Zürich?) hat. Gelegentlich glaubt man geradezu Vorarbeit für die Durchsetzung eines kurfürstlichen Absolutismus zu erkennen. Die Arbeit ist außerordentlich gediegen und sachlich aufschlußreich. Es bleibt nur zu wünschen, daß auch noch einmal Licht in das Dunkel gebracht wird, das weithin noch über den Vorgängen von bzw. vor 1574 liegt. Es könnte dann wieder fraglich werden, ob man so leicht zwischen dem Philippismus des Anfanges der 70er Jahre und dem klaren Calvinismus der Zeit nach dem Tode des Kurfürsten August unterscheiden kann. Zu den Vorgängen von 1574 ist übrigens zu vergleichen JÜRGEN MOLT-MANNNS Arbeit *Christoph Pezel (1539-1604) und der Calvinismus in Bremen* (Bremen: Verlag Einkehr 1958. 192 S. = *Hospitium ecclesiae*. Forschungen zur bremischen Kirchengeschichte. Band 2).

In den gleichen Themenkreis der versuchten Calvinisierung Deutschlands führt uns eine aufschlußreiche Dissertation aus der Schule von Ludwig Petry (MANFRED KUHN: *Pfalzgraf Johann Casimir von Pfalz-Lautern 1576-1583*. Otterbach: Franz Arbogast 1960. XXIV, 216 S. = *Schriften zur Geschichte von Stadt- und Landkreis Kaiserslautern*, Bd. 3. 17.50 DM). Johann Casimirs, des »Jägers aus Kurpfalz«, kleines Gebiet Pfalz-Lautern, das er während der Zeit der kurfürstlichen Herrschaft seines lutherisch gesonnenen Bruders Friedrich VI. innehatte (und nur über diese Jahre handelt die vorliegende Arbeit, nicht über die Zeit, da Johann Casimir selbst Verweser des Kurfürstentums war) war das erste und zeitweise einzige calvinistische Territorium in Deutschland. Von ihm aus versuchte Johann Casimir den Calvinismus in andere deutsche Länder

(auch nach Sachsen) zu verpflanzen und ihm durch eine groß angelegte Bündnispolitik mit den calvinistischen Mächten Westeuropas einen starken Rückhalt zu geben (England, hugenotisches Frankreich, Niederlande). Wie viel Mißerfolge Johann Casimir erlitt und wie abenteuerlich und aussichtslos seine Unternehmungen waren, wird aus dieser Arbeit deutlich, die an sich eine Art Schutzschrift für einen Mann sein will, dessen eigentliches Absehen es war, Glaubensgenossen beizustehen und im Kampf gegen die Konkordienformel den wahrhaft an Gottes Wort gebundenen Protestantismus zusammenzuschließen. Den Vorwurf einer maßlosen Überschätzung und phantastischen Ausdeutung seiner Pläne kann Verfasser dem Manne, dessen wichtigste Schaffensperiode er darstellt, jedoch nicht ersparen.

Eine interessante und neue Darstellung der siebenbürgischen Reformationsgeschichte hat der 1956 verstorbene Göttinger Kirchenhistoriker ERICH ROTH in seiner bereits 1943 abgefaßten philosophischen Dissertation gegeben, die jetzt erst (durch Karl Reinert) zum Druck gebracht worden ist (*Die Reformation in Siebenbürgen*. Ihr Verhältnis zu Wittenberg und der Schweiz. I. Teil. Köln/Graz: Böhlau 1962. XVI, 214 S. = Siebenbürgisches Archiv. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. 3. Folge, Bd. 2. Brosch. 19.80 DM). Als Reformator Siebenbürgens ist bisher der Kronstädter Johannes Honter angesehen worden, seit 1544 dort Stadtpfarrer. Er habe, gegen radikale Richtungen, die Reformation in Siebenbürgen in gesunde lutherische Bahnen gelenkt (K. K. Klein, noch 1935). Roth weist nach, wie stark Honter von der Schweizer Reformation abhängig war, daß er nur als der Reformator Kronstadts angesehen werden darf und daß die Reformationsschrift von 1547 nicht wie die von 1543 Honters Werk ist, sondern das Ergebnis eines Kompromisses zwischen dem lutherischen Klerus, an dessen Spitze der Hermannstädter

Stadtpfarrer Matthias Ramser stand, und der staatskirchlichen Haltung der städtischen Magistrat, die an sich schon im späten Mittelalter vorhanden ist, aber von der Schweiz aus und durch Honter neue Impulse bekommen hat. Wenn die siebenbürgische Reformation in ihrem Endeffekt lutherisch gewesen ist, so deshalb, weil Ramsers Geist weitergewirkt hat. Bischof Matthias Hebler hat schließlich die Hauptarbeit geleistet.

Die ganz ausgezeichnete Biographie der englischen Königin Katharina von Aragon, berühmt geworden durch ihre Ehe mit und ihre Scheidung von König Heinrich VIII, aus der Feder von Garrett Mattingly ist im englischen Original bereits 1941 erschienen, in deutscher Übersetzung aber erst 1962 (GARRETT MATTINGLY: *Katharina von Aragon*. Deutsch von Peter de Mendelssohn. Stuttgart: Kohlhammer 1962. 480 S. Lw. 24.50 DM). Sie liest sich wie ein Roman, und die Spannung hält bis zum Ende der Lektüre an; aber sie ist sorgfältig aus den Quellen, vor allem auch aus archivalischen Quellen (Botschafterbriefe und -depeschen) gearbeitet. Sie macht eindrucksvoll, eine wie klar und kühl denkende Politikerin im Sinne einer englisch-spanischen Verbindung Katharina gewesen ist. Für den Ehescheidungsprozeß wird vor allem, ja ausschließlich, Wolseys ganz und gar auf Frankreich hin ausgerichtete Außenpolitik verantwortlich gemacht.

Als 1806 im Zuge der durch den Reichsdeputationshauptschluß veranlaßten Neugliederung des deutschen Reichsgebietes das Großherzogtum Baden gegründet wurde, entstand ein konfessionell gemischter Staat. Daß die Zahl der Katholiken auffallend groß war (616 000 gegenüber 261 000 Lutheranern und 62 000 Reformierten), ist stark dadurch bedingt, daß die ehemalige Markgrafschaft Baden-Baden katholisch war. Aber das ist nicht von eh und je so gewesen. Eine Arbeit von HORST BARTMANN über *Die Kirchenpolitik der*

Markgrafen von Baden-Baden (Freiburg/Br.: Herder 1961. 352 S. = Freiburger Diözesan-Archiv, 81. Band [Dritte Folge. Dreizehnter Band] 1961. 11.00 DM) gibt uns Einblick in die wechselvollen Geschehnisse der Markgrafschaft. Im Jahre 1536 hingen die meisten baden-badischen Geistlichen der neuen Lehre an (325). In mehreren Wellen wurde die Rekatholisierung betrieben und ebenso die Re-
protestantisierung, letztere im Zuge der Versuche der Markgrafen von Baden-Durlach, auch die Markgrafschaft Baden-Baden für sich zu gewinnen. Die katholischen Einflüsse kamen von Bayern her. Die Darstellung reicht bis zu Markgraf Wilhelm (1622-1677), unter dessen Regierung der katholische Konfessionsstand von Baden-Baden endgültig geworden ist. Der ganze Band ist ein interessanter Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in Südwestdeutschland.

Im Rahmen einer Sammlung »Lesewerk zur Geschichte« hat der Verlag Langewiesche-Brandt in Ebenhausen bei München 1962 eine Quellensammlung zur Reformationsgeschichte herausgebracht (*Renaissance und Reformation 1350-1648*. Herausgegeben von KARL-HEINZ NEUBIG. 288 S. 10.80 DM). Sie beginnt mit Persönlichkeiten der italienischen Renaissance und schließt mit Dokumenten zum Dreißigjährigen Krieg. Die Schlagzeilen über den Abschnitten verraten nicht immer, worum es sich handelt (Haupt und Glieder; Handgreiflichkeiten; anders: Ablasshandel; Hexenwahn). Jeder Abschnitt bringt zunächst eine kurze Ausführung über die in Rede stehende Persönlichkeit oder das zu behandelnde Ereignis, dann einen Text aus der Feder des Betreffenden oder aus einer (meist erzählenden) Quelle. Die Herkunft der Texte (weithin sind die Quellensammlungen bereits übersetzten Texten entnommen) ist in einem Anhang nachgewiesen. Die Zusammenstellung der Quellenstücke ist geschickt und kundig vorgenommen. Luther

kommt gebührend zu Worte. Das Buch, i. w. für den Geschichtsunterricht an der Oberschule bestimmt, gibt einen instruktiven Überblick über die Geschichte der Reformation, des Humanismus und der Gegenreformation und vermittelt brauchbares Anschauungsmaterial.

Zu den Quellen der Geschichte Luthers und der Geschichte der Reformation gehört auch die Wartburg, Luthers berühmte gewordenen »Patmos«, wo er in raschem Zuge das Neue Testament übersetzte. Leicht zu lesen als Quelle für die Geschichte Luthers ist dieses Baudenkmal nicht, denn an der Wartburg, wie sie heute aussieht, haben viele Hände gebaut und ganze Generationen mit gearbeitet. Vieles ist noch im 19. Jahrhundert geschaffen worden; die Romantik hat die Wartburg des 20. Jahrhunderts mitgestaltet. In den 50er Jahren unseres Jahrhunderts hat eine grundlegende Renovierung der Wartburg stattgefunden, der viel spätere Zutat zum Opfer gefallen ist. Der ausgezeichnet ausgestattete Band von SIEGFRIED ASCHE: *Die Wartburg*. Geschichte und Gestalt (Berlin: Rembrandt-Verlag 1962. 236 S. mit 142 Abbildungen und Grundrissen. 18.80 DM) bietet in einem ersten Teil eine Darstellung der »Geschichte« der Wartburg von ihrem Bau 1083 an. Ein zweiter Teil »Gestalt« führt uns von Gebäude zu Gebäude, von Raum zu Raum, von Kunstwerk zu Kunstwerk. Unausgesprochene Nebenabsicht bei der Erstellung des Bandes war offensichtlich Rechtfertigung der Renovation von 1952 bis 1960. Die Art der Renovation ist, namentlich in Eisenach selbst, stark angefochten gewesen. Möge sich allgemein, nun auch mit Hilfe dieses Buches, die Überzeugung durchsetzen, daß das große Denkmal der staufischen Klassik, des Minnesangs, der Reformation und der Goethezeit durch die Neugestaltung aufs Ganze gesehen erheblich gewonnen hat. Übrigens ist das Buch nicht nur durch sein Bildmaterial ausgezeichnet aufgemacht; auch der Text ist ganz trefflich.

Ein neues Dokument katholischer Lutherforschung ist die Dissertation aus der Schule von Joseph Lortz mit dem Titel *Das Gemeinkatholische mittelalterliche Erbe beim jungen Luther*, verfaßt von GOTTFRIED EDEL (Beiträge zu einer methodischen Grundlegung. Marburg a. d. Lahn: Verlag Dr. M. F. Edel 1962. 127 S. = Ökumenische Texte und Studien Nr. 21. 7.80 DM). Da der Text nur bis S. 51 reicht, die andere Hälfte des Buches aber mit Anmerkungen gefüllt ist, m. a. W.: da eine sehr gedrängte Darstellung vorgelegt wird, ist die Arbeit nicht leicht zu lesen; und es ist auch nicht einfach, über sie zu berichten. Eine Auseinandersetzung mit ihr ist an dieser Stelle vollends nicht möglich. Voraussetzung ist für den Verfasser die Überzeugung vom inneren Verwandtsein des Katholischen und des Reformatorischen. Die Frage, die den Verfasser beschäftigt, ist nur eben die, welche mittelalterlich-katholischen Autoren Luther wirklich gekannt und ob er die »Mitte« des Katholischen getroffen hat. Die Tradition, gegen die sich Luther wandte, hat er nach Meinung des Verfassers gar nicht genügend gekannt, und seine Auseinandersetzung war nicht ausreichend fundiert. Die Lehren, die Luther der Tradition entgegensetzte, wa-

ren in Wahrheit viel katholischer, als er selbst es meinte. Deshalb rät Verfasser den Protestanten, sich doch sehr ernst auseinander zu setzen mit der Lortz'schen These von der »häretischen Wiederentdeckung resp. Fortbildung katholischer Lehren« durch Luther (vgl. 52 f). Was mag dem Verfasser vorschweben als Maßstab für das, was echt katholisch ist? Ob nicht alles doch wieder hinausläuft auf die alte These, daß Luther einen (occamistisch) verdorbenen Katholizismus kennen gelernt habe und besser getan hätte, sich am hl. Thomas zu orientieren? Daß Lortz und alle seine Schüler eine ganz andere Sprache sprechen, als sie Denifle gesprochen hatte, und brüderlich mit den evangelischen Lutherforschern reden, wird gerade an dieser Arbeit Edels erneut kenntlich, die ein Beitrag zum ökumenischen Gespräch sein möchte. Wichtiger aber wäre es, in der Sache über die alten katholischen Urteile über Luther hinauszukommen. Recht deutlich wird noch nicht, wie der Weg weitergehen soll. Man wird abwarten müssen, wie die »Gespräche zwischen Thomas und Luther«, die jetzt in Gang gekommen zu sein scheinen, auslaufen werden.

Markkleeberg/Leipzig

Franz Lau